

Rina Kent

**Heart of My Monster
(Band 3)**

Übersetzt von Alexandra Gentara

NEW YORK TIMES BESTSELLER
AUTHOR OF

RINA KENT

HEART



of my

MONSTER

DARK ROMANCE
VAJONA

Für die wunderschöne, verdorbene Nische deines Herzens.

Anmerkungen der Autorin

Hallo, liebe Lesefreundin und lieber Lesefreund,

wenn du noch keins meiner Bücher gelesen hast, weißt du das Folgende eventuell noch nicht, aber ich schreibe ziemlich düstere Geschichten, die aufregend und manchmal auch etwas verstörend sein können. Meine Bücher und Charaktere sind also nichts für sehr empfindsame Menschen.

Heart of my monster ist der letzte Teil einer Trilogie und *kein* Einzeltitel.

Die Monster-Trilogie besteht aus:

1 Blood of my monster

2 Lies of my monster

3 Heart of my monster

Wenn du mehr von Rina Kent lesen möchtest, besuch meine Website www.rinakent.com

Playlist

Glasgow – You Me At Six
Just Pretend – Bad Omens
Nothing at All – Traceless
Redeemer – Palaye Royale
Crash – Mokita & Charlotte Sands
Best Excuse – Saint Chaos
Rain – grandson & Jessie Reyez
I'll Carry You – Tommee Profitt & Stephen Stanley
Maps – Maroon 5
The Grave – LOWBORN
Roads Untraveled – Linkin Park
New York – Snow Patrol
7 Minutes – Dean Lewis
Lose My Mind – Dean Lewis

Die komplette Playlist findet ihr auf Spotify.

Was bisher geschah:

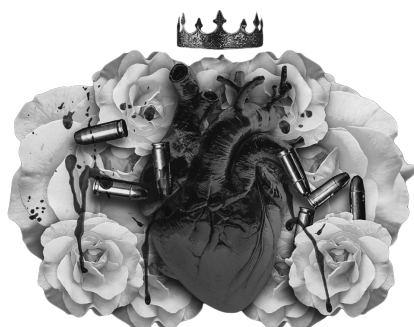
Aleksandra Ivanova ging als Mann verkleidet zur russischen Armee, um die Täter aufzuspüren, die vor einigen Jahren ihre komplette Familie hingerichtet haben, und Rache zu üben.

Dort lernt sie bei einer Spezialeinheit Kirill Morozov kennen, der sich ihrer annimmt und schon bald bemerkt, dass sie eine Frau ist.

Aleksandra folgt ihm als Leibwächterin nach New York, zwischen den beiden entbrennt eine leidenschaftliche Affäre. Doch dann muss auch Aleksandra Kirill als den damaligen Täter verdächtigen. Erst als er ihr nach Russland folgt und dort beinahe erschossen wird, stellt sie fest, dass sie ihn längst liebt. Sie gesteht ihm ihre Liebe, doch er verkündet anschließend seine Verlobung mit Kristina. Die Ehe soll ihn seinem Ziel, Pakhan zu werden, näherbringen. Aleksandra ist zutiefst verletzt, sodass Kirill einlenkt und sie bei einer heimlichen Zeremonie in seinem Keller heiratet. Anschließend schickt er sie zu einer entlegenen Hütte im Wald, wo sie ein halbes Jahr auf ihn warten soll, bis er Pakhan geworden ist und alles geklärt hat.

Doch noch bevor er sie dort erstmals besuchen kann, taucht unerwartet jemand anderes auf und Aleksandra stellt fest, dass ihr verstorben geglaubter Bruder Anton die ganze Zeit in ihrer Nähe war.

Und dann fliegt auf einmal die Hütte mit einem lauten Knall in die Luft ...



PROLOG

Sasha

Sechzehn Jahre alt

»Fangt mich doch!«

Mein Schrei hallt durch die Luft, während ich durch den Schnee renne. Die Zwillinge Erik und Eduard folgen mir dicht auf den Fersen, ihre Füße versinken im nassen Matsch.

Sie tragen Hosen, während ich in einem blöden Kleid stecke, in dem ich mich nicht so gut bewegen kann, wie ich möchte.

Ich bin erledigt.

»Du bist so was von tot, Sasha!«, ruft Erik, seine Stimme hallt in der Stille wider.

Ich bin kurz davor, nachzuschauen, wie dicht er mir auf den Fersen ist, aber das würde mich nur bremsen.

Meine Schuhe bleiben im tiefen Schnee stecken. Papa hat den Angestellten gesagt, sie sollen nur den Eingang freischaufeln, nicht den Garten. Den Kampf gegen den Schnee im hohen Norden des Landes kann man einfach nicht gewinnen. Trotzdem besitzt meine Familie gerade wegen der atemberaubenden, unberührten Natur mehrere Ferienhäuser in dieser unwirtlichen Gegend.

Während ich durch den weitläufigen Garten renne, stockt mir beim Anblick der riesigen Bäume, die das Grundstück umgeben,

und des beruhigenden Weiß, das sich so weit das Auge reicht erstreckt, der Atem.

»Verdammt, Sasha!«, ruft Eduard, als ich ihm entwische.

Ich drehe mich um und schneide eine Grimasse, laufe aber rückwärts weiter.

»Wie langsam du bist! Kaum zu glauben, dass du in meinem Alter sein sollst.«

Ein paar blonde Strähnen rutschen ihm aus der Mütze und fallen ihm in die Augen. Eduard schiebt sie sichtbar ungeduldig beiseite. In unserer Familie sind fast alle blond, aber wir haben unterschiedliche Augenfarben. Die der eineiigen Zwillinge sind hellblau und könnten beinahe mit dem Schnee verschmelzen. Außerdem sind die beiden dummerweise sehr viel größer als ich. Auf keinen Fall könnte ich so hoch springen wie sie, was sie mir während der gesamten Pubertät auch ständig unter die Nase gerieben haben.

Allerdings bin ich schneller, obwohl ich ein Kleid, Mädchen-Schuhe und einen passenden zartrosa Mantel trage.

»Hat es dir die Sprache verschlagen?«, necke ich ihn. »Was bringt dir deine Größe jetzt, wenn du mich trotzdem nicht einfangen kannst ...?«

Ich verstumme, als mein Hinterkopf plötzlich gegen etwas Hartes prallt. Langsam drehe ich mich um und zucke zusammen, als Anton, mein älterer Bruder – und das älteste Enkelkind –, finster auf mich herabblickt.

Er gehört zu den wenigen Ausnahmen ohne das blonde Gen in unserer Familie. Sein Haar ist dunkelbraun und meistens auch perfekt frisiert.

Während ich mir ständig Streiche ausdenke und meine Cousins dazu anstifte, mitzumachen, ist Anton immer ruhig und ein bisschen langweilig.

Was denn?

Ich kann mich wirklich nicht daran erinnern, dass er jemals etwas anderes mit mir gespielt hätte als öde Brettspiele. Er meint,

damit will er mir kritisches Denken beibringen, aber ehrlich gesagt verstehe ich nicht ganz, wie das funktionieren soll.

»Was macht ihr hier, Malyshka?«

Habe ich schon erwähnt, dass er total gerne mit mir schimpft? Und zwar ständig. Außerdem neigt er dazu, seine Zuneigung auf ziemlich merkwürdige Art und Weise zu zeigen, indem er mir zum Beispiel Geschenke kauft, die er mir aber nie persönlich überreicht.

Ich trete gegen den Schnee. »Wir spielen nur.«

Erik und Eduard schlagen mir breit grinsend auf die Schultern und rufen gleichzeitig: »Gewonnen!«

»Nein, habt ihr nicht! Das zählt nicht!«

Doch sie rennen schon zum Haus zurück und drehen sich nur noch einmal kurz triumphierend zu mir um.

Ich schaue zu Anton hoch. »Na toll. Das ist deine Schuld. Warum musstest du ausgerechnet *jetzt* rauskommen?«

Anton zieht eine perfekt geschwungene Augenbraue hoch. »Das sollte ich dich lieber fragen. Hat Mama nicht gesagt, dass du drinnen warten sollst?«

»Doch. Aber es ist langweilig, den ganzen Tag im Haus zu sitzen. Und Babushka sagt ständig: *Setz dich vernünftig hin, Sasha! Hör auf, wie ein Clown herumzqualbern, Sasha! Ich wiederhole mich nicht!* Und dann korrigiert sie meine Haltung mit dem blöden Stock.« Ich schnaube. »Ich hasse dieses Ding.«

Mein Bruder schüttelt eher resigniert als wütend den Kopf. »Du wirst wohl nie erwachsen, was?«

Ich werfe die Hände in die Luft. »Was soll am Erwachsensein eigentlich so toll sein? Außerdem bist du doch erwachsen genug für uns beide.«

Seine Mundwinkel zucken amüsiert, dann packt er mich am Nacken und zerrt mich zum Haus zurück. »Zeit fürs Abendessen.«

»Nein!« Vergeblich versuche ich, mich aus seinem Griff zu winden. »Es ist noch viel zu früh.«

»Hör auf, dich wie ein Baby zu benehmen.«

»Ich will aber nicht. Lass mich in Ruhe, Toshi!«

Er verstärkt seinen Griff, schiebt mich regelrecht ins Haus und lässt mich dann wie einen Sack Kartoffeln einfach fallen.

Um uns herum explodiert fröhliche Weihnachtsstimmung, die sich zu einem königlichen Festmahl ausdehnt. Mehrere geschmückte Bäume zieren das runde Foyer, in der Mitte steht ein riesiger Tannenbaum, der fast bis zum Kronleuchter reicht, der von der Decke im zweiten Stock herabhängt. Er funkelt und glitzert mit Dutzenden goldener Ornamente und blinkender Lichter und ist von mehreren Häufchen Kunstschnee umgeben.

Daneben steht ein echter Schneemann, den die Zwillinge und ich unbedingt reinbringen wollten. Papa hat ihn mit einer speziellen Gefriertechnik konservieren lassen, da es im Haus natürlich zu warm für echten Schnee ist.

Aufregung, Geschwätz und endlose Schritte hallen durchs Haus. Das Personal trägt Geschirr herum, bereitet den Esstisch vor und sorgt dafür, dass alles so makellos ist, wie Babushka es angeordnet hat.

Ja, Papa und meine Onkel kümmern sich ums Geschäft, trotzdem ist Babushka die Königin des Hauses. Meine Tanten nennen sie hinter ihrem Rücken heimlich die Königinwitwe, aber Mama beteiligt sich nie an ihrem Geläster. Sie ist einfach zu lieb und würde sich niemals an etwas beteiligen, das anderen wehtun könnte – nicht einmal meiner unfassbar strengen Babushka, die nichts und niemanden mag.

Mit Ausnahme von Anton, wahrscheinlich, weil er aus dem gleichen autoritären Holz geschnitzt ist wie sie. Er hat sein Leben nie genossen, sich nie wirklich amüsiert und sich stattdessen immer nur auf sein Studium oder seine »Arbeit« bei Papa konzentriert.

»Malyshka!«

Mamas Stimme lässt mich zusammenzucken, und mein Mistkerl von Bruder löst mit zuckenden Mundwinkeln endlich seinen Griff von mir.

Mama steht mit einer Hand in der Hüfte da. Sie ist eine große, wunderschöne Frau mit dunklem Haar, einem runden Gesicht und großen, haselnussbraunen Augen, die sie mir vererbt hat.

Ihr Kleid für den Abend ist schlicht und dunkelgrün. Es reicht knapp über ihre Knie, betont aber ihre Figur an den richtigen Stellen und lässt sie wie ein Model wirken. Inzwischen glaube ich, dass sie vielleicht eine Art Vampir ist, denn seit meiner Kindheit ist sie kein bisschen gealtert.

»Hi, Mama.« Ich spiele mit dem Gürtel an meinem Mantel.

»Hi sagt man nicht, junge Dame.«

Sie greift in ihre Umhängetasche und holt eine kleine Bürste heraus. Solche Notfallutensilien, die man für alles Mögliche verwenden kann, hat sie immer dabei. »Du siehst aus wie eine Ratte, die gerade aus dem Kanal gekrochen ist. Habe ich dir nicht gesagt, dass du dich heute hübsch machen sollst?«

»Genau das habe ich ihr auch gesagt«, fügt Anton unnötig hinzu. »Anscheinend möchte sich eure Tochter für immer wie eine Zehnjährige benehmen.«

Ich sehe ihn böse an, und er erwidert meinen Blick mit seinem üblichen stoischen Gesichtsausdruck. Ich schwöre bei Gott, er wird noch zu einer zweiten Babushka – nur ohne den Gehstock.

Vielleicht erbt er ihn ja eines Tages von unserer Großmutter und jagt mich damit aus dem Haus.

Mama knöpft meinen Mantel auf und zieht ihn mir mit raschen, entschlossenen Bewegungen aus. »Ich sollte wohl lieber froh sein, dass du dein Kleid noch nicht verschmutzt oder zerrissen hast. Langsam weiß ich wirklich nicht mehr, was ich mit dir machen soll, Malyshka.«

Sie zupft die hellrosa Spitze zurecht und richtet den Gürtel an meiner Taille, dann kämmt sie mir die Haare.

»Mir geht's gut, Mama. Schau.« Ich ziehe an meinem Kleid. »Es ist noch völlig in Ordnung.«

»Deine Schuhe sind total ruiniert!« Sie eilt zum Schrank unter der Treppe und kommt mit einem zweiten Paar zurück, das

genauso aussieht wie meins. Mama kauft mir die meisten Sachen doppelt, weil sie weiß, dass ich sie sowieso in kürzester Zeit kaputt mache.

Sie hilft mir, die Schuhe zu wechseln, während Anton nur wie ein Hampelmann den Kopf schüttelt. Er hätte längst gehen können, lehnt aber mit verschränkten Armen an der Wand, sieht makellos aus in seinem schicken Anzug und verurteilt mich insgeheim.

Außerdem genießt er es, wenn unsere Mutter bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag mit mir schimpft.

Schmollend senke ich den Kopf. Wenn ich jetzt versuche, mich zu verteidigen, bekomme ich nur eine ordentliche Standpauke zu hören. Außerdem habe ich auch keine wirklich guten Argumente, die für mich sprechen würden.

Die Bürotür geht auf und Papa kommt mit Onkel Albert heraus. Mein Papa, Akim Ivanov, ist der attraktivste, empathischste und charismatischste Mann, den ich kenne. Es ist mir egal, dass seine Angestellten ihn für genauso autoritär halten wie Babushka. Mir und dem Rest der Familie gegenüber ist er ganz anders, und das ist alles, was zählt.

Anton ähnelt ihm in jeder Hinsicht, abgesehen von den dunklen Haaren. Ich bin das exakte Gegenteil, habe aber dafür Papis goldene Haarfarbe geerbt.

Als er mich sieht, lächelt er. »Sasha!«

Ich befreie mich aus Mamas gnadenlosem Griff und renne in seine offenen Arme. Er umarmt mich und küsst mich auf den Scheitel.

»Hübsch siehst du aus, meine kleine Sashenka.«

»Nur, weil ich ihren Zustand in letzter Minute noch gerettet habe«, sagt Mama hinter mir und seufzt.

»Und ich habe vorher eine komplette Katastrophe verhindert«, fügt mein Bruder hinzu.

»Sasha wird für immer Sasha bleiben«, sagt Onkel Albert und lacht herzlich.

»Das ist eben mein Charme.« Ich lächle meinen Vater verschämt an. »Stimmt's, Papa?«

Er streichelt mir über den Kopf. »Stimmt. Und du wirst für immer meine kleine Tochter bleiben.«

»Ja!«

»Ermutige sie doch nicht auch noch, Akim!« Jetzt schimpft Mama auch mit ihm. »Du bist schuld, dass sie so ist.«

»Da stimme ich zu«, sagt Anton, der neben unserer Mutter steht. »Du verwöhnst sie zu sehr, Papa.«

»Das ist mir egal. Ich möchte, dass sie so lange wie möglich jung bleibt.« Er umarmt mich erneut, und ich schmiege meine Nase an seine Brust.

Papa riecht nach Winter. Seine Schale ist hart und rau, aber innen ist er ganz warm. Er fühlt sich an wie ein schwerer Anker, den mir niemals jemand wegnehmen kann.

Mama und Anton – beide Mitglieder im Club der strengen Liebe – schütteln die Köpfe, als Papa einen Arm um meine Schulter legt und mich ins Esszimmer führt.

Die anderen sind bereits alle drinnen, unterhalten sich und nehmen langsam am Tisch Platz. Das Esszimmer ist majestätisch weihnachtlich dekoriert. Die lange Tafel nimmt den größten Teil des Raums ein und ist überladen mit unzähligen Gerichten, die mit goldenen Hauben abgedeckt sind. Passendes Besteck ist akkurat vor jedem Platz ausgelegt.

Erik und Eduard schneiden beide eine Grimasse, und ich mache es ihnen nach, während ich mich an Papa klammere. Dann hält Onkel Anatoly Papa und Onkel Albert – und damit auch mich – auf.

Er ist der jüngste meiner Onkel und der Vater der Zwillinge, genauso groß wie Papa, aber schlanker, und mit ähnlichen Gesichtszügen. Sein Gesicht wirkt verschlossen, und er hat immer dunkle Ringe unter den Augen.

Papa ist der Schönste und Onkel Albert der Hässlichste, sodass Onkel Anatoly genau in der Mitte liegt. Aber er ist auch lustig und

erzählt gern Witze. In letzter Zeit allerdings nicht mehr. Seit ein paar Monaten sieht er aus, als wäre ihm das Leben ausgesaugt worden und nur ein seelenloses Skelett zurückgeblieben.

Auch bei Onkel Albert habe ich einige Veränderungen bemerkt. Normalerweise hat er immer Zeit, mit uns zu spielen oder ein Spielzeug zusammenzubauen, das wir gekauft haben, aber neuerdings nicht.

Nur Papa ist unverändert ein Anker, abgesehen von ein paar dunklen Ringen unter den Augen, weil er so viel Zeit im Büro verbringt.

»Wie habt ihr euch entschieden?«, fragt Onkel Anatoly leise.

»Das ist gerade nicht der richtige Zeitpunkt«, flüstert Onkel Albert zurück.

»Halt den Mund!«, knurrt Onkel Anatoly. »Wir hätten es verhindern müssen, bevor es so weit kommen konnte, aber nein, wir mussten ja unbedingt an diesem verdammten Plan festhalten und ...«

Ohne mich loszulassen, streckt Papa seine freie Hand aus und drückt seine Schulter. »Kein Wort mehr, Anatoly. Dies ist weder der richtige Zeitpunkt noch der richtige Ort. Du musst dich zusammenreißen. Setz dich zu deiner Frau und deinen Kindern und sei ein echter Ivanov. Kontrollier deine aufgewühlten Gefühle und beruhig dich jetzt, verdammt noch mal.«

Obwohl die Worte gar nicht an mich gerichtet sind, überkommt mich ein Schauer. Zum ersten Mal höre ich Papa so harsch und unsensibel mit jemandem sprechen.

Onkel Anatoly leidet offensichtlich unter irgendetwas, aber statt ihm Trost zu spenden, demütigt Papa ihn regelrecht. Nein, »demütigen« ist vielleicht zu hart ausgedrückt. Aber er hat mit ihm *geschimpft*.

Eine Sekunde später huscht ein Lächeln über Papas Lippen, und es ist, als hätte er einen Schalter umgelegt und wäre wieder der Vater geworden, den ich kenne. »Wir reden nach dem Abendessen darüber.«

Onkel Anatoly sieht die beiden finster an. »Wir sind in unmittelbarer Gefahr, und du interessierst dich nur für ein verdammtes Abendessen?«

Kopfschüttelnd geht er zu seiner Frau, ohne auf eine Antwort zu warten, und setzt sich mit finsterner Miene neben sie.

»Kümmere dich nicht um deinen Onkel Anatoly, Sashenka. Er ist nur müde.«

Papa küsst mich auf den Scheitel. »Setz dich auf deinen Platz.«

Ich küsse ihn auf die Wange und schlepe mich zu meinem Stuhl. Als ich über ein Bein stolpere und beinahe hin falle, beben Erik und Eduard beide vor unterdrücktem Lachen.

Ach, ihr wollt also spielen?

Ich schubse Eriks Stuhl, bis er fast damit umkippt.

Ein Stock klopft laut auf den Boden, und ich richte mich wieder auf. Babushka sitzt am Kopfende des Tisches und sieht mich mit zusammengekniffenen Augen an. Lächelnd setze ich mich neben die Zwillinge. Die kleinen Bastarde wollen mich offenbar durch den Stock unserer Großmutter sterben sehen.

Nachdem alle Platz genommen haben, nickt Babushka der leitenden Haushälterin zu, die ebenso streng wirkt wie sie, und die Dame gibt den übrigen Bediensteten ein Zeichen, die Hauben zu entfernen.

Der Raum füllt sich mit anerkennenden Geräuschen, während unzählige Düfte unsere Nasen kitzeln. Es gibt verschiedene Suppen, ein riesiges gebratenes Lamm und mehrere Gemüsesorten, die wie Weihnachtsbäume und Sterne geformt sind.

Wir beginnen zu essen, um uns herum hallt Geschwätz wider. Erik und Eduard versuchen, mich zu ärgern, aber ich trete und kneife sie unter dem Tisch, bis sie laut jammern. Diesmal ernten *sie* Babushkas missbilligenden Blick.

Dann stürzt Papas Sicherheitschef in den Saal, sein Gesicht ist unruhig verzerrt. Noch nie habe ich ihn so aufgeregt und nervös gesehen.

Papas Blick richtet sich fest auf ihn. »Habe ich nicht gesagt,

dass wir während des Familienessens nicht gestört werden wollen?»

»Es ist ein Notfall, Sir. Das zentrale Sicherheitssystem wurde deaktiviert, und ich erhalte keine Updates mehr von den Wachen, die draußen postiert sind ...«

Seine Worte verstummen abrupt, nachdem plötzlich wie aus dem Nichts ein roter Laserpunkt auf seiner Stirn erschienen ist. Kurz bevor diese in Stücke gerissen wird. Blut spritzt auf die Weihnachtsdeko und das Essen vor meinen beiden Cousins, dann fällt der Mann mit einem dumpfen Knall auf den Boden.

Von irgendwo her ertönt ein Aufschrei, aber ich kann meinen Blick nicht von dem toten Mann lösen. Als ich endlich wieder hochschaue, entdecke ich kleine rote Punkte auf Mamas Stirn, ihrer Brust und ihrem Bauch. Auch Papa hat welche.

Auf einmal haben *alle* solche Laserpunkte.

O nein. Nein!

Feste Schritte hallen von draußen wider, als kämen sie aus dem Untergrund. Nein, vielleicht kommen sie ja nur aus einem Paralleluniversum.

Mein Hoffnungsschimmer erlischt, als plötzlich unzählige Männer in den Speisesaal stürmen. Sie tragen schwarze Kampfanzüge, schwere Stiefel und Stahlhelme. Ihre Gesichter sind mit Sturmhauben verdeckt, lange Gewehre hängen vor ihren Oberkörpern. So etwas habe ich bisher nur in einem Film über den Zweiten Weltkrieg gesehen. Den ich gehasst habe. Es ging die ganze Zeit um eine Belagerung, sterbende junge Männer und verwesende Leichen auf den Straßen.

Die schlimmste Zeit der Menschheit, in der Gier und Macht Millionen und Abermillionen unschuldiger Menschen töteten.

Wieso fühle ich mich gerade, als wäre ich in genau dieser Zeit gelandet?

»Runter! Alle!«, brüllt Papa und packt Mama am Nacken, doch bevor er sie auf den Boden drücken kann, spritzt Blut aus seiner Brust. Er sieht mich an, dann verdrehen sich seine Augen nach hinten.

Mama schreit, verstummt jedoch abrupt, als ihr plötzlich der halbe Kopf weggerissen wird.

Ich schreie und schreie, aber meine Stimme geht inmitten der vielen Schüsse und entsetzten Rufe unter. Die Soldaten sind wie Roboter, die einen Menschen nach dem anderen einfach erschießen. Onkel Anatoly zieht seine schwangere Frau an sich, aber sie wird in den Bauch getroffen. Er holt seine Waffe hervor und schießt wahllos und ohne jegliche Treffsicherheit um sich, bis sein Magazin leer ist. Noch bevor er es wechseln kann, wird er selbst in den Rücken getroffen und fällt in die Blutlache seiner bereits toten Frau.

Peng.

Peng.

Peng.

Plötzlich wird alles um mich herum schwarz.

Doch die Rufe, das Wehklagen und die schrillen Schreie verschwinden nicht.

Zu vieles verschwindet einfach nicht.

Die Schüsse.

Der beißende Geruch von Blut.

Das Wehklagen und Schluchzen.

Das Schreien der Babys.

Die panischen Rufe der Kinder.

Ich glaube, es ist ein Albtraum, deshalb sehe ich auch plötzlich nichts mehr. Doch dann merke ich, dass ich mit dem Gesicht nach unten auf den Teppich unter dem Tisch gedrückt werde. Langsam hebe ich den Kopf.

»Pst.« Erik legt eine zitternde Hand auf meinen Mund, Tränen hängen an seinen Wimpern. »Hör auf zu schreien ... Bitte, Sasha ...«

Ich atme gegen seine Hand. Ich bin mir nicht ganz sicher, glaube aber, mit dem Schreien nicht wieder aufgehört zu haben, seit ich zugehört habe, wie meine beiden Eltern erschossen wurden.

»Alles wird gut«, flüstert Erik, obwohl er zittert und seine tränenden Augen vor Panik regelrecht überquellen.

Hat er auch mit angesehen, wie seine Eltern ermordet wurden? Hat er ... Wo ist Eduard? Und Anton?

Ich umklammere Eriks Finger mit beiden Händen, und er drückt mich an seine Brust. Dann bemerke ich, dass Eduard uns beide schützt, ebenso wie Timur und Gavriil, die Söhne von Onkel Albert. Sie umringen uns, während Erik und ich uns auf dem Boden zusammenrollen, eingepfercht in dem winzigen Raum zwischen dem Tisch und der Wand.

Meine Finger krallen sich in Eriks Rücken. Wir zittern beide und verstecken unser Gesicht am feuchten Hals des anderen. Unsere Herzen hämmern so laut, dass ich das Gefühl habe, sie könnten jeden Moment explodieren. Ich kneife die Augen so fest zu, dass es wehtut.

Ein Gewicht stürzt auf mich, und ich weine und pralle heftig gegen Erik. Etwas Heißes rinnt mir über Kopf und Gesicht, und ich öffne ein wenig die Augen.

Blut tränkt mein zartrosa Kleid und Eriks Kopf, seine Wangen und seinen Hals. Ich starre nach oben und mein Mund öffnet sich, als ich Eduards und Timurs leblose Augen über mir sehe. Ihre Oberkörper sind mit Löchern durchsiebt, von Timurs Gesicht fehlt die Hälfte. Gavriil krümmt sich vor Schmerz und schreit, während das Blut aus ihm herausströmt.

»Nein ...« Erik streckt schluchzend die Hand nach seinem Zwillingsbruder aus.

Er lässt mich los, sein Gesicht ist aschfahl. Tränen vermischen sich mit dem Blut auf seinen Wangen.

»Erik ... nein ... nicht ... bleib hier ...« Verzweifelt klammere ich mich mit meiner zitterigen Hand an ihm fest. Wenn er sich jetzt aufrichtet, wissen sie, dass er noch lebt, und dann werden sie ihn –

Sein Körper zuckt, und ich will aufschreien, aber er fällt direkt auf mich. Das Gewicht seines leblosen Körpers erstickt mich

regelrecht, ich kann nicht einmal mehr atmen. Für einen Moment glaube ich, auch getroffen worden zu sein.

Aber wenn ich wirklich getroffen worden wäre, würde ich dann die Schüsse noch hören? Oder das Blut spüren, das mich durchtränkt?

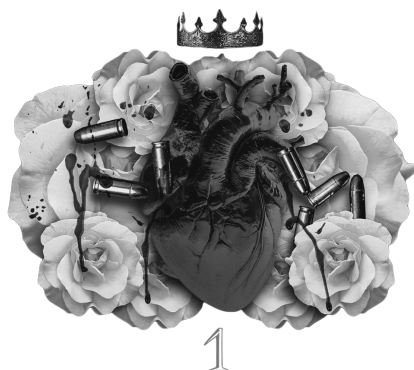
Die Schreie sind inzwischen verstummt, aber die Schüsse nicht. Sie gehen weiter und immer weiter.

Ich kann nur zitternd daliegen und stumme Tränen weinen, während meine toten Cousins schwer auf mir liegen. Und eine Blutlache mich durchtränkt.

In diesem Moment wünsche ich mir nichts sehnlicher als den Tod.

So sehr ...

Doch er kommt nicht.



Kirill

Heute ist mein Hochzeitstag.

Zufälligerweise schon der zweite innerhalb einer Woche.

Und obwohl ich weder an Hochzeitsfieber noch an die Institution der Ehe an sich glaube, haben mich bestimmte Umstände dazu gezwungen. Der gesamte Vorgang ist notwendig, damit das Kartenhaus weiter bestehen kann. Und es wird auch nicht lange dauern, bis die Schachfiguren ihre Plätze auf dem Brett einnehmen. Die Wahrheit ist, dass sie von Anfang an dort standen, wo sie hingehören.

Alles läuft genau nach Plan.

Die Kirche ist voller Menschen. An der Spitze der Nahrungskette stehen der Pakhan, die Ranghohen der Bratva und einige weitere Mitglieder aus verschiedenen anderen Organisationen.

Sie sind hier, um die Geburt des neuen Mannes mitzuerleben, über dessen Schreibtisch zukünftig alle Geschäfte laufen werden.

Also *mich*.

Angesichts der Bedeutung dieses Ereignisses ist die Kirche mit zahlreichen Sicherheitskräften aus allen Fraktionen gespickt. Allerdings ist Viktor mit der Leitung der Sicherheit beauftragt. Niemand anderem traue ich zu, diese Hochzeit zu einem Erfolg zu machen.

Die meisten meiner Leute sind im Inneren postiert, während die anderen den Außenbereich bewachen. Ich konnte es entspannt Viktor überlassen, den besten Plan für die Sicherheitsvorkehrungen auszutüfteln.

Stirnrunzelnd schaue ich auf die Uhr. Keine Nachricht von Maksim. Er hätte sich doch längst melden müssen.

Es sei denn ... er wurde getötet?

Innerlich schüttle ich den Kopf. Er kann nicht tot sein. Maksim ist einer meiner besten Männer und nach Viktor der zweitbeste Nahkämpfer, daher wäre niemand besser geeignet gewesen als er, diesen offenen Punkt zu klären.

»Sir?«

Ich hebe den Kopf und sehe den Priester an. Zahlreiche Fältchen umgeben seine Augen, während er vorsichtig zwischen mir und meiner »vermeintlichen« zukünftigen Frau hin und her blickt. Vielleicht habe ich gerade etwas zu lange auf meine Uhr gestarrt und die roboterhafte Frau neben mir ignoriert, die eigentlich niemand heiraten sollte.

Doch sie *wird* gleich jemanden heiraten.

Falls alles nach meinem Plan verläuft.

»Verzeihung«, sage ich und lächle charmant. »Ich kann es kaum erwarten, meine Frau endlich nach Hause zu bringen, daher zähle ich bereits die Minuten.«

Vereinzeltes Lachen erfüllt den Saal. Der Priester lächelt und murmelt, dass es schon in Ordnung sei.

Kristina jedoch wirkt alles andere als amüsiert. Sie ist leichenblass, als würde sie jeden Augenblick in Ohnmacht fallen.

Ja, genau so, Roboterfrau. Zeig ruhig ein Mal in deinem erbärmlichen Leben irgendwelche Emotionen.

»Sie können fortfahren«, sage ich zum Priester und nehme Kristinas behandschuhte Hände. Sie sind eiskalt, genau wie ihr Gesichtsausdruck und ihre leblose Erscheinung.

Ihre tiefblauen Augen blicken mich an, aber sie wirken tot und haben obendrein die völlig falsche Farbe.

Mir gefällt ausschließlich diese gewisse Augenfarbe, die wie eine gefühlvolle Symphonie ständig zwischen Grün, Braun und Gelb changiert.

Ihre Hände waren warm, als ich sie hielt, und sie hat die ganze Zeit gelächelt. Sie hat sich sogar in den Oberschenkel gezwickt, als sie dachte, ich würde gerade nicht hinsehen.

Und als ich: »Ja, ich will«, sagte, funkelten ihre Augen und glitzerten gelb und grün. Sie war so überwältigt von ihren Emotionen, dass sie beinahe daran erstickt wäre.

Aber diese Frau hier sieht aus, als hätte sie gerade einen verdammt Schlaganfall erlitten. Und das nicht vor lauter Emotionen, sondern eher wegen des Mangels daran.

Soll ich es jetzt wirklich noch schlimmer für sie machen?

Ehrlich gesagt glaube ich nicht, dass diese Frau jemals nützlich sein wird für meine Pläne. Aber wenn ich die Lage richtig eingeschätzt habe, ist es einen Versuch wert.

Ich werfe einen Blick auf die Bank in der ersten Reihe, wo Yulia neben meiner Schwester Karina sitzt, die es kaum noch dort aushält. Ich habe ihr gesagt, dass sie nicht zur Hochzeit kommen muss, aber sie wollte unbedingt und ließ sich von Anna begleiten. Die alte Frau hält meiner Schwester die Hand – sehr zu Yulias Missfallen. Natürlich wollte meine liebe Mutter keine von beiden dabeihaben, da sie angeblich das Ansehen der Familie ruinieren. So denkt nur eine Soziopathin.

Tatsächlich war sie komplett gegen diese Hochzeit, was man sehr gut an den Laserblitzen sehen kann, die sie aus ihren böartigen Augen auf uns verschießt.

Doch der eigentliche Star dieses ganzen theatralischen Dramas fehlt auffällig.

Igor, seine Frau und sein Sohn hingegen verfolgen das Geschehen aufmerksam. Besser gesagt, sie konzentrieren sich voll und ganz auf Kristina und ihr frostiges Auftreten.

Deren Augen folgen gerade meinem Blick und sehen Yulia an – besser gesagt die fehlende Person, die eigentlich auf dem

leeren Platz neben Yulia sitzen sollte –, dann wendet sie sich wieder dem Priester zu.

»Willst du, Kristina Petrova, Kirill Morozov zu deinem Ehemann nehmen, mit ihm in heiliger Ehe leben, ihn lieben, ehren und trösten? In Krankheit und Gesundheit zu ihm stehen, solange ihr beide lebt?«

Ihr Blick ist intensiv auf mich gerichtet, trotzdem wirkt es so, als würde sie mich gar nicht ansehen. Vielleicht sieht sie in mir auch gerade jemand anderen vor sich.

»Ich ...« Sie verschluckt sich und schließt für einen kurzen Moment die Augen.

Sie schwankt, und ein besserer Mann als ich würde ihr jetzt die Hand reichen, um sie zu stützen. Aber wo bliebe dann das ganze Drama?

Aus dem Augenwinkel sehe ich, wie Igor sich aufrechter hinsetzt und immer unruhiger wird, je länger seine Tochter schweigt.

»Kristina?«, fragt der Priester, als leises Getuschel durch die Menge geht.

Sie öffnet die Augen, und als sie mich ansieht, sind sie voller Tränen, obwohl ihr Gesichtsausdruck unverändert bleibt.

Meine Güte. Wer hätte gedacht, dass diese Roboterfrau doch Gefühle hat?

Ich habe eigentlich nicht viel von ihr erwartet, daher läuft es gerade wesentlich besser als gedacht.

»Ist alles in Ordnung?«, frage ich laut genug, dass die erste Reihe mich gut verstehen kann. Igor soll hören, dass ich mich wie ein absoluter Gentleman seiner Tochter gegenüber verhalte, obwohl sie hier gerade mein Ansehen zerstört.

Ihre Lippen zittern und sie flüstert so leise, dass ich sie kaum höre: »Ich kann nicht ...«

»Es ist nur ein Ja, Kristina. Sag es einfach.«

Sie schüttelt den Kopf.

»Alle schauen uns zu, auch dein Papa.« Mein Tonfall wird düster, provokant. »Sag es.«

»Nein! Ich kann nicht!«, schreit sie aus voller Kehle. Diesmal höre es nicht nur ich, sondern das gesamte Publikum.

Das geht nun wirklich *weit* über das hinaus, was ich erwartet hatte.

Kristina schreit? In der Öffentlichkeit? Und das auch noch mit so vielen Emotionen in der Stimme? Jemand sollte die Apathiepolizei benachrichtigen.

Ich hätte ihr nicht zugetraut, dass sie auch nur etwas *sagen* könnte, das nicht wie die Imitation eines Roboters klingt.

Ohne ein weiteres Wort greift sie nach ihrem Hochzeitskleid, zieht es hoch und stürmt aus der Kirche, während ich am Altar stehen bleibe.

Von außen betrachtet sollte ich jetzt wohl entweder wütend oder gedemütigt sein. In Wahrheit kann ich mich kaum davon abhalten, in schallendes Gelächter auszubrechen.

Tja, genau so macht man das.

Die Menge verstummt, aber nur für einen Moment, bevor ihre Stimmen wieder lauter werden und alle die Köpfe zu Igor und mir verdrehen. Wir sind beide rot angelaufen.

Zeit, den Helden zu mimen.

»Meine Damen und Herren«, sage ich mit ruhiger, völlig uneindrückter Stimme. »Offenbar ist Kristina etwas emotional. Bitte bleiben Sie sitzen. Wir sind gleich wieder zurück.«

Ich schreite aus der Kirche, die vielen Blicke und das Getuschel ignorierend. Sobald ich draußen bin, schließt Viktor zu mir auf.

»Hast du was von Maksim gehört?«, frage ich und lockere meine Flügel.

»Bisher noch nicht, Boss.«

Fuck.

»Versuch weiter, ihn zu erreichen.« Draußen vor der Kirche bleibe ich stehen und drehe mich zu ihm um. »Wo ist Yuri?«

»Ihm war übel und er musste zum Haus zurück.«

Hmm. Es sieht ihm gar nicht ähnlich, ein solches Ereignis zu verpassen, aber im Zweifel für den Angeklagten, wie es so schön

heißt. Sowohl er als auch Maksim benehmen sich wie Arschlöcher mir gegenüber, seit ich Sasha weggeschickt habe, obwohl sie angeblich freiwillig gegangen ist.

Karina verhält sich genauso böseartig.

Ich habe Maksim und sie beim gemeinsamen Kaffeetrinken erwischt, genau wie damals, als Sasha noch mit dabei war. Aber statt wie früher zu lachen und zu scherzen, haben sie wie alte Waschweiber nur traurig geseufzt.

Dann haben mich diese unverschämten kleinen Pisser mit ihrer Wut konfrontiert und hätten dafür beinahe eine Tracht Prügel von mir kassiert. Yuri hingegen stand einfach nur da und sah mich finster an. Als ich seinen Blick erwiderte, setzte er eine stoische Maske auf, die mir ganz und gar nicht gefiel.

Ich werde mich darum kümmern müssen, sobald ich die Situation hier geklärt habe.

Eins nach dem anderen.

»Blockiert das Tor«, sage ich zu Viktor. »Kein Wagen verlässt das Gelände, bevor ich es erlaube.«

Er nickt und geht mit großen Schritten davon.

Ich laufe in die entgegengesetzte Richtung, eine Hand in der Tasche und ein feines Grinsen auf den Lippen. Wie erwartet ist Kristina zum Hintereingang gegangen, wo sich ein Parkplatz befindet, der normalerweise nur vom Personal genutzt wird.

Obwohl sie gerannt ist, war sie angesichts ihrer High Heels und des unglaublich langen Hochzeitskleides nicht sonderlich schnell. Als ich ankomme, joggt sie immer noch über den Parkplatz. Je verzweifelter sie um die Autos herumläuft und nicht findet, wonach sie sucht, desto heftiger fließen ihre Tränen.

Ich verstecke mich hinter einer Ecke und schaue auf die Uhr. Bei diesem Tempo bin ich früher zurück bei meiner *tatsächlichen* Ehefrau, als ich dachte.

Doch im Moment fehlt mir eigentlich nur das Popcorn für diesen Film, den ich persönlich inszeniert habe.

Kristinas Phase als kopfloses Huhn kommt zum Stillstand, und

die ehemalige Roboterfrau schluchzt tatsächlich. »Wo bist du? Ich bin gekommen, so wie du es wolltest ... Wo bist du ...?«

Sie bricht ab und lässt ihr Kleid zu Boden fallen, als niemand Geringeres als mein ehemaliger kleiner Bruder – der inzwischen ein gottverdammter Riese geworden ist – zwischen den Autos auftaucht. Er hat eine Hand in die Tasche gesteckt, in der anderen hält er eine Waffe. Sein Atem geht schwer.

»Konstantin ...«, flüstert sie.

»Du bist gekommen«, flüstert er zurück. Sein Gesicht wirkt merkwürdig kindlich, als wäre er wieder zehn Jahre jünger.

Ein seltsamer Anblick.

Zögernd macht Kristina einen Schritt auf ihn zu. »Ich ... ich konnte es nicht tun. Selbst wenn meine Eltern mich verstoßen und mein Bruder mich umbringt, ich konnte nicht ... ich konnte Kirill einfach nicht heiraten. Ich habe immer nur ein anderes Gesicht vor Augen, wenn ich ihn ansehe. Ich konnte es einfach nicht.«

»Gut. Denn wenn du nicht gekommen wärest, hätte ich dich entführt und als Geisel genommen, bevor mein beschissener Bruder dich hätte heiraten können.«

Fick dich, du Arschloch. Ohne mich würde nichts von all dem hier gerade passieren.

»Ach, Konstantin.« Sie streichelt ihm die Wange. »Ich liebe dich. Ich habe mein ganzes Leben nur für meine Pflicht gelebt und akzeptiert, ein Trumpf für meine Familie zu sein. Ich habe mir niemals erlaubt, etwas anderes zu fühlen, zu leben oder zu atmen als mein Pflichtbewusstsein. Aber das hat sich geändert, als du in mein Leben getreten bist. Ich hasse dich dafür, dass du mich überhaupt etwas fühlen lässt, trotzdem will ich es nicht mehr anders.«

Er packt sie an der Taille und zieht sie an sich. »Ich liebe dich auch, Meelaya. Du bist der einzige Grund, warum ich jeden Morgen aufwache.«

Dann küsst er sie, mit Zunge, und gibt dabei ekelhafte Geräusche von sich.

Ich widerstehe dem Drang, die Augen zu verdrehen oder mich zu verpissen, und schieße stattdessen schnell ein paar Fotos.

Nur mein Bruder ist kitschig genug, um so einen scheußlichen Kosenamen für seine Frau zu wählen. *Mein Liebling*. Auch wenn er überraschenderweise zu Kristina passt.

Als sie sich voneinander lösen, wischt sie ihm lächelnd den Lippenstift vom Mund. »Was machen wir jetzt? Wenn Papa dich hier sieht ... Ich will gar nicht daran denken. Oder Kirill? Was wird er dir wohl antun?«

»Scheiß auf dieses Arschloch.«

Hey! Ist das der Dank für meine Dienste?

»Lass uns verschwinden«, sagt er entschlossen. »Niemand wird es gutheißen, dass du meinen allmächtigen Bastard von Bruder vor dem Altar hast stehen lassen. Man wird eher dir die Schuld daran geben als mir, und ich will nicht zusehen, wie du in dieser Welt leidest.«

»Aber ... Papa und Alexei werden uns verfolgen.« Sie zittert sichtbar in seinen Armen. »Du kennst meinen Bruder nicht. Er ist nicht so diplomatisch wie Papa und wird dich auf der Stelle umbringen. Das kann ich dir nicht antun.«

»Ich bin bereit, das Risiko einzugehen, wenn ich dafür mit dir zusammen sein kann.«

»Aber ... was ist mit deinen Zielen und Ambitionen?«

»Wenn ich auf dich verzichten muss, um sie zu erreichen, dann brauche ich sie nicht mehr. Sie sind mir egal.«

Schließlich habe ich genug von meinem kitschigen Bruder gehört und trete applaudierend aus meinem Versteck. »Bravo! Ich liebe das Konzept verbotener Liebe. Allerdings könnte die Umsetzung noch ein paar bessere Dialoge vertragen.«

Beide erstarren und Konstantin versteckt Kristina hinter sich, als wollte ich sie ihm entreißen oder so.

Nun, mir ist sehr klar, dass mein Bruder nicht einmal ansatzweise so schießwütig ist wie beispielsweise Damien, trotzdem hat auch er seine Momente. Und dieser hier scheint einer davon zu

sein, denn er verstärkt den Griff um seine Waffe, die er nicht einmal vor mir verbirgt.

»Würdest du mir bitte erklären, was du da mit meiner zukünftigen Frau machst, Konstantin?«

Seine Oberlippe zuckt und er knurrt. »Sie wird niemals deine Frau werden. Sie gehört verdammt noch mal mir.«

Ich bewahre meinen lässigen Tonfall. »Ach ja? Hast du das auch schon mit Igor besprochen? Und mit Alexei? Oder mit dem Pakhan? Denn wie du sicher weißt, wird so etwas von der Bratva mehr als nur missbilligt. Es ist sozusagen ein Tabu. Es könnte sie sogar den Kopf kosten. Und hey, dich auch.«

»Lass sie gehen«, sagt er beinahe flehend.

Seit dem Tag, an dem ich mich zum Dienst bei der Armee gemeldet habe, hat mein Bruder mich noch nie um etwas gebeten. Im Grunde hat er immer nur als Yulias gehorsamer Handlanger mit mir gesprochen.

Seit dem Tag, an dem Karina ein Trauma für ihr ganzes Leben davongetragen hat, verstehen wir uns nicht sonderlich gut. Aber damals, als ich mich dazu entschlossen habe, nach Russland zu gehen, hat er mich genauso flehend angesehen wie jetzt.

Mit einem Ausdruck in den Augen, den nur ein jüngerer Bruder seinem älteren Bruder entgegenbringen kann.

Damals sagte er: »Bitte verlass uns nicht.«

Jetzt sagt er: »Du bist mächtig genug, um eine Ehevereinbarung aufzulösen.«

»Das bin ich. Aber ich fürchte, gegen *diese* Vereinbarung, die ich mit Igor und dem Pakhan getroffen habe, kann ich nicht verstoßen. Sonst wären meine eigenen Interessen in Gefahr.«

»Kirill.« Er bemüht sich, ruhig zu bleiben, obwohl er mich wahrscheinlich am liebsten verprügeln würde. Mindestens. »Kannst du nicht wenigstens einen Tag lang, nur einen einzigen verdammt Tag, aufhören, so egoistisch zu sein, und auch mal etwas für *mich* tun?«

»Wieso sollte ich? Du hast doch selbst gesagt, ich wäre nicht

mehr dein Bruder, als ich nach Russland gegangen bin, oder etwa nicht? Bin ich jetzt also plötzlich doch wieder dein Bruder, nur weil du mich zufällig brauchst? Außerdem tue ich dir hier gerade einen großen Gefallen. Warum glaubst du, habe ich dich vor ein paar Tagen so aufgezogen?»

Seine Augen weiten sich und füllen sich mit Erkenntnis.

Ja, vielleicht war ich ein kleines Arschloch und habe Konstantin gesagt, dass ich mich schon auf eine Ehefrau freue, die mir jede Nacht brav zu Diensten sein wird.

Ich hatte dabei natürlich eine ganz andere Frau im Sinn, doch das wusste er nicht, und wenn ich ihm nicht schnell aus dem Weg gegangen wäre, hätte er mich tatsächlich verprügelt.

Damit habe ich meinen Verdacht bestätigt. Und durch die Tatsache, dass ich die beiden während der Verlobungsfeier beobachtet habe. Damals konnte ich noch nichts sagen, weil diese Hochzeitsfeier stattfinden musste.

Konstantin und Kristina sehen aus wie Geister, zu sehr in ihre niedliche kleine Romanze vertieft, um zu erkennen, dass sie im Moment kein gutes Blatt in der Hand halten.

Ich habe ihnen bereits ein schönes, ordentliches Kartenhaus gebaut, und wenn sie jetzt vernünftig mitspielen, werde ich es vielleicht nicht komplett zerstören.

»Du ... hast das mit Absicht gemacht?«, fragt mein Bruder.

»Vielleicht.«

»Du wusstest davon?«

»Möglicherweise.«

»Aber wieso?« Konstantin atmet schwer. »Warum zur Hölle hast du einen Deal gemacht, der die Heirat *meiner* Frau beinhaltet?«

»Weil sie offiziell nicht deine Frau war und ich die Chance nutzen wollte, etwas sehr viel Größeres dadurch zu erreichen.«

»Du mieser kleiner ...«

»Beruhig dich, verdammt noch mal.« Ich trete ihm gegenüber.
»Igor, Alexei und der Pakhan sind schon auf dem Weg hierher. Sie

bringen womöglich ihre Wachen oder sogar die gesamte Hochzeitsgesellschaft mit. Wobei ich das bezweifle, weil ich Igor und Alexei gerade dieses wunderschöne, sehr deutliche Foto von euch beiden beim Küssen geschickt habe.«

Ich entsperre mein Handy und zeige ihnen den Beweis ihrer peinlichen Knutscherei.

Kristina zittert und stößt Konstantin von sich. »Lauf weg! Verschwinde! Mich werden sie vermutlich nicht töten, aber dich auf jeden Fall!«

»Nein«, knurrt mein Bruder. »Sie werden dich vielleicht nicht töten, aber sie werden dich später einfach an den Meistbietenden verkaufen. Und wenn der nicht Kirill heißt, dann wird es irgendein anderer sein.«

»Bitte, lauf weg, Kosta.« Weinend schiebt sie ihn von sich, aber er rührt sich nicht. »Bitte, ich flehe dich an.«

»Nicht ohne dich.« Er umfasst ihre Taille und zieht sie wieder an sich.

»Willst du alles verlieren, was Yulia und du euch aufgebaut habt?«, frage ich herablassend.

»Das ist mir scheißegal.«

»Ich wette dagegen. Kristina hat recht. Ihr Vater und ihr Bruder werden dich verfolgen und umbringen, weil du ihre Ehre beschmutzt hast. Außerdem, willst du, dass sie den Rest ihres Lebens in Angst verbringen muss? Und was ist mit dir? Du bist doch ein ehrgeiziger Mann mit großen Plänen für die Zukunft. Wie willst du denn ein ganzes Leben auf der Flucht ertragen?«

»Wir haben keine andere Wahl, da du uns nicht helfen willst.«

»Wer sagt, dass ich das nicht will?« Ich ziehe eine Augenbraue hoch. »Ich gebe dir sogar die Chance deines Lebens. Du musst dem, was ich dir jetzt sage, einfach nur zustimmen.«

Er kneift die Augen zusammen. »Was hast du jetzt wieder vor?«

»Etwas Nettes«, flüstere ich. »Es geht los.«

Wie erwartet tauchen nur Igor, Alexei und der Pakhan auf.

Kristina versteckt sich hinter Konstantin. Wahrscheinlich

treffen sich die beiden Idioten schon recht lange heimlich, aber erst, als alles zusammenzubrechen drohte, haben sie sich zusammengerissen und sich gegenseitig ihre unsterbliche Liebe gestanden. Tja, genau das spielt mir jetzt in die Hände.

»Kristina!«, schnauzt Igor. »Was soll das hier?«

Sie presst die Lippen zusammen und murmelt: »Ich ... ich liebe Konstantin. Schon immer.«

Alexei hebt die Hand, entweder, um sie zu schlagen, oder um sie wegzuziehen, aber mein Bruder fängt sie ab und sieht ihn finster an. »Fass sie nicht an.«

Alexei ist groß, aber nicht viel größer als mein Bruder. Trotzdem schaut er von oben auf ihn herab. »Lass die Finger von meiner Schwester, sonst bringe ich dich um.«

»Na, na.« Ich trenne die beiden mühelos, indem ich mich zwischen sie stelle. »An einem solchen Freudentag ist doch wohl keine Gewalt nötig.«

»Du wirst jetzt sofort Kirill heiraten«, sagt Igor zu seiner Tochter, die den Kopf schüttelt und ihre Fingernägel in Konstantins Jackett krallt.

»Ich kann nicht die Frau eines anderen Mannes heiraten, Igor. Schon gar nicht, wenn dieser Mann mein eigener Bruder ist.«

Igors Gesicht verzieht sich. »Wir haben eine Vereinbarung getroffen.«

»Ja, und ihr habt euren Teil nicht eingehalten. Mir wurde deine Tochter versprochen, aber jetzt stehe ich hier und finde heraus, dass sie nicht nur bereits einen anderen Mann hat, sondern auch noch schwanger von ihm ist.«

Alle verstummen, auch Konstantin und Kristina.

Natürlich ist sie nicht schwanger, aber es schadet nicht, noch etwas Salz in Igors Wunde zu streuen. Außerdem spielt es eine wichtige Rolle für die nächste Phase meines Plans.

»Du verdammter Bastard!« Alexei stürzt sich erneut auf meinen Bruder, und diesmal trete ich rasch aus dem Weg, damit er ihn schlagen kann.

Das muss er tun, um seine Wut irgendwie loszuwerden.

Kristina schreit auf, als Blut aus Konstantins Nase spritzt.

Als Alexei seine Faust erneut hebt, fange ich sie auf und sehe ihn finster an. »Aus Höflichkeit habe ich dir erlaubt, ihn einmal zu schlagen. Aber wenn du meinen Bruder noch einmal anfasst, breche ich dir beide Beine.«

Aus dem Augenwinkel sehe ich, wie Konstantin den Mund aufklappt und wieder schließt. Er sieht aus wie ein absoluter Vollidiot. Gut, ich habe zwar so meine Probleme mit ihm, trotzdem hat niemand meinen Bruder anzufassen.

»Alexei.« Igor schüttelt den Kopf, und sein Sohn tritt einen Schritt zurück.

Ich schaue zum Pakhan, dessen Herrschaft heute enden wird. Er hat die Szene mit missbilligendem Schweigen beobachtet. Sergei ist kein Dummkopf und ahnt wahrscheinlich längst, wie das hier ausgehen wird.

»Da Igors Seite unsere Vereinbarung gebrochen hat, durch Kristinas Zurückweisung und die Tatsache, dass sie das Kind eines anderen Mannes erwartet, fordere ich, dass meine Amtseinführung unverzüglich stattfindet.«

»Was zur ...«, setzt Alexei an, aber Igor schüttelt erneut den Kopf.

»Er hat recht. *Wir* sind hier im Unrecht, und wir können nichts dagegen tun.«

»Das stimmt, aber ich bin fair, Igor. Ich werde dich nicht fallen lassen oder deine Schande öffentlich machen, wie es eigentlich in unserem Vertrag steht. Stattdessen biete ich dir weiterhin eine Partnerschaft an.« Ich packe Konstantin an der Schulter. »Kristina wird in meine Familie einheiraten, und damit werden wir trotzdem die besprochene Allianz eingehen.«

Konstantin steht immer noch mit offenem Mund da wie ein verdammter Clown, und ich sehe ihn finster an, damit er sich endlich zusammenreißt. Er räuspert sich. »Ich werde sie mit meinem Leben beschützen.«

Igor schweigt, doch schließlich atmet er aus und nickt mir zu.
»Danke.«

»Pakhan?« Ich ziehe eine Augenbraue hoch.

»Du bist ein verdammt manipulativer Bastard und erinnerst mich so sehr an meinen Bruder, dass es fast schon unheimlich ist.« Sergei seufzt schwer. »Aber offensichtlich sind genau solche Leute die besten Anführer, daher hast du meine Zustimmung, Kirill. Mal sehen, ob du den Frieden dauerhaft halten kannst oder alles versaust.«

Ich grinse. »Das wird sich zeigen.«

»Wir fahren nach Hause.« Alexei packt Kristina am Arm, aber sie lässt Konstantin nicht los, ihre Augen sind weit aufgerissen.

»Ihr Zuhause ist jetzt hier«, sage ich. »Da bereits alle für eine Hochzeit versammelt sind, schenken wir den beiden also eine Hochzeit.«

Konstantin umarmt mich. Dieser kleine Wichser! Ich klopfe ihm auf den Rücken. Nur zur Show. Aus keinem anderen Grund.

Gar keinem anderen.

Ich weiß nicht einmal mehr, wann ich diesen kleinen Pisser das letzte Mal umarmt habe.

Wahrscheinlich, als wir beide noch Kinder waren. Und seine Umarmung ist immer noch so anhänglich und klammerhaft wie damals.

Er umarmt wie ein Mädchen. Nur mal so nebenbei.

Wenn das alles hier erledigt ist, bin ich endlich der Pakhan und werde das mit meiner Frau gebührend feiern.

Nein, mit meiner *Ehefrau*.